

## Besprechungen

HEISLBETZ, Josef: *Theologische Gründe der nichtchristlichen Religionen*. Quaestiones disputatae, Band 33. Freiburg 1967: Verlag Herder. 232 S. kart. DM 20,80.

Die vorliegende Arbeit ist ein Muster im guten Sinn des Wortes, was eine spekulative Theologie im Sinn der klassischen Konklusionstheologie aus sicher geoffenbarten Wahrheiten und einer besonnenen Verwendung gut begründeter theologischer Meinungen erarbeiten kann. Eingeschlossen in die geoffenbarte Wahrheit vom allgemeinen Heilswillen Gottes und in der andern Wahrheit vom Gnadenwirken Gottes sind so viele andere Wahrheiten, die hier zusammengetragen und nach zwei Gesichtspunkten vor allem systematisch zusammengefaßt werden. Einerseits arbeitet Vf. heraus, wie grundsätzlich jede echte Religion — also nicht nur echte Religiosität — irgendwie eine Möglichkeit sein kann, ihren jeweiligen „Gläubigen“ wirklich zum Heile zu führen. Die Reflexion über die Tragweite des Noebundes wirft hier manches Licht auf die Bedeutung der verschiedenen legitimen Religionen. Bei einer solchen positiven Wertung der nichtchristlichen Religionen erhebt sich dann sogleich die Frage, welchen Sinn denn noch eine Offenbarungsreligion wie die Religion des Alten Bundes und das Christentum haben kann; insbesondere ist die Frage zu stellen, wie der Absolutheitsanspruch des Christentums noch sinnvoll erhoben werden kann. Vf. antwortet auf diese Schwierigkeit durch die Unterscheidung zwischen zwei Heilswegen, einem allgemeinen, der sich an den Noebund anschließt, und einem besondern, der mit dem Sinaibund beginnt und in Jesus Christus sein Ziel erreicht. Die Tatsache Jesus Christus relativiert alle andern Religionen, die unbewußt „Führer zu Christus“ sind. Es ist eine noch zu bewältigende Arbeit der Theologen und Religionswissenschaftler, die Lehren innerhalb der großen Weltreligionen herauszuarbeiten, die sachlich christliche Wahrheiten sind. Grundsätzlich sind die nichtchristlichen Religionen mögliche Heilswege, die auf ihre Vollendung durch Jesus Christus warten. Alles in allem erfahren diese Religionen eine Wertung, die in dieser Form erstmalig ist — d. h. verglichen mit den Wertungen seitens vergangener Jahrhunderte. Andererseits übersieht Vf. nicht, wie diese Religionen auch ergriffen wurden vom verderblichen Einfluß der Erbsünde. Dadurch ist es zu illegitimen Elementen in an sich legitimen Religionen gekommen; trotz solcher Verderbnis, die von den einzelnen Religionen nicht aus eigener Kraft überwunden werden konnte, blieben sie legitime Wege zum Heil, die allerdings die schon betonte Erfüllung in Christus finden. Die Existenz illegitimer Elemente in an sich legitimen Religionen und die Unfähigkeit dieser Religionen, solche illegitimen Elemente von sich aus zu überwinden, sich von ihnen zu reinigen, läßt einen bedeutenden, ja einen wesentlichen Unterschied zwischen ihnen und der Religion Jesu Christi hervortreten: in der Religion Jesu Christi kann sich grundsätzlich eine solche Depravation nicht einschleichen und schon gar nicht sich festsetzen, da er als die Wahrheit Urheber der Religion ist, da er ferner durch das Wirken des Heiligen Geistes über die Reinheit der Lehre und seines Werkes wacht, so daß von vornherein eine Verderbnis unmöglich ist.

Wie die andern Bände der Quaestiones Disputatae stellt auch dieser Band einen wertvollen Beitrag zur gegenwartsnahen Theologie dar. E. Grunert

EVDOKIMOV, Paul: *Gottes Erleben und Atheismus*. Wien 1967: Verlag Herold. 256 S. Ln. DM 19,80.

Der deutsche Titel ist schon Interpretation des französischen Titels: Les ages de la vie spirituelle. Gemeint sind die Alters- oder Reifungsstufen des geistlichen Lebens. Vf. bietet einen Überblick über das Denken und die Frömmigkeit des Ostens und er zeigt die Möglichkeiten, wie das immer Gültige der Lebensweise der Väter wieder für unsere Zeit angewendet werden kann. Spiritualität ist für den Vf. dasselbe wie die Erfahrung Gottes. Ohne eine solche Erfahrung ist der Mensch Atheist. Also auch der Theologe noch, wenn er auf die Frage: „Wer ist Gott?“ nur die bekannten Thesen seiner systematischen Theologie als Antwort geben könnte und nicht aus ehrlichem Herzen sagen würde: „Er ist mein Leben. Er ist mir einfach alles. Es existiert nichts anderes für mich!“ Hier liegt unter anderem die Bedeutung und der aktuelle Wert dessen, wie die Väter den Namen Gottes gebrauchen. Er ist nicht der „Aufhänger“ für Spekulationen sondern „ein Vokativ“. Sie nehmen diesen Namen nicht in den Mund, ohne daß sie auch schon im Gespräch mit Gott sind. Sie reden nicht so sehr von und über Gott, sondern sie reden zu Gott. Die Spiritualität der Väter lehrt nicht nur, mit Gott zu reden, sondern sie lehrt weiter, das Geheimnis Gottes und das Geheimnis des Menschen vor Augen zu haben. Erst wenn beider Geheimnis dem Menschen vor Augen steht, kann er von Gott erfüllt werden. Erst wenn die grenzenlose Weite beider bewußt ist, dem ist ein spirituelles Leben möglich. Dann ruft ein Abgrund den andern. Nur ein radikales Bemühen um die Erfahrung des Göttlichen verdient den Namen eines geistlichen Lebens, das sich von der Mittelmäßigkeit der Frommen unterscheidet, die sich selber sehr wichtig nehmen.

In drei Teilen: Begegnung — das Hindernis und der Kampf — die Charismen des geistlichen Lebens und der mystische Aufstieg — entfaltet der Vf. zunächst die verschiedenen